

## Vier Wahlreden Hitlers vom Juli 1932

### Rede auf NSDAP-Versammlung in Stralsund (20. Juli 1932)<sup>1 2</sup>

Stralsundische Zeitung vom 20.7.1932, „Der Hitler-Tag in Stralsund“.<sup>3</sup>

Meine deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen!

Ich glaube, es ist niemand auf diesem weiten Platze, der diese Versammlung anders ansieht als tausende andere. Keine andere Partei kann etwas ähnliches erzielen. Das deutsche Volk beginnt, sich wieder selbst zu finden und die große Brücke zum gegenseitigen Verstehen wieder zu schlagen. Eine geknebelte, geknechtete und verachtete Nation hat sich selbst wiedergefunden. Eine solche Bewegung, die die deutsche Nation wieder zum Leben zurückgerufen hat, ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Die Erinnerung an die letzten

---

<sup>1</sup> Anm. KB zu den folgenden Fußnoten: Inhaltliche Anmerkungen wurden aus der zitierten Edition übernommen, auf reine Querverweise innerhalb der Edition hingegen verzichtet.

<sup>2</sup> Auf dem Ausstellungsplatz, von 2.15 bis 2.30 Uhr. An der Versammlung nahmen noch etwa 20.000 Menschen teil (Otto Dietrich: 40.000). Vor Hitler sprachen der Führer der schwedischen Nationalsozialisten, Birger Furugard, der Vertreter der dänischen Nationalsozialisten, Charles Hansen und Gauleiter Wilhelm Karpenstein. Die Veranstaltung hatte am 19.7.1932 um 21.00 Uhr begonnen, um Mitternacht wurde bekanntgegeben, daß Hitler wegen schlechten Wetters erst um 1.30 Uhr eintreffen werde. Während Hitlers Rede ging ein Regenschauer nieder.

<sup>3</sup> Vgl. auch Stralsunder Tageblatt vom 20.7.1932, „Hitler in Stralsund“; VB vom 21.7.1932, „Im ersten Morgengrauen spricht der Führer zu den Massen in Stralsund“. Zum Flug von Cottbus nach Berlin und die anschließende Autofahrt nach Stralsund vgl. Dietrich, Mit Hitler, S. 105 ff.

dreizehn Jahre ist nicht auszulöschen, weil sie das heutige System anklagt, das Millionen um Hab und Gut gebracht hat.

Durch Verbreitung von Unwahrheiten will man jetzt den Nationalsozialismus für das Geschehen der letzten sechs Wochen unter der Regierung von Papen verantwortlich machen. Wenn ich die Verantwortung übernehme, wird ihnen das Lügen vergangen sein, ebenso wie das hinterlistige Morden. Die Wahl am 31. Juli [1932] wird dem deutschen Volk endlich die Erlösung bringen, wenn es die Kraft aufbringt, aller Feigheit und Halbheit zu entsagen, und den Willen zur Tat hat. Mit Halbheiten ist heute nichts mehr zu machen. Fort mit dem Partei-Irrsinn! Wir Nationalsozialisten unterscheiden nicht zwischen den einzelnen Ständen und Berufen, wir wollen keinen Klassen-Irrsinn, sondern nur ein Volk, dessen Bestandteile sich gegenseitig schätzen und achten sollen. Kein Stand darf glauben, daß er sich allein aus dem Zusammenbruch retten kann. Dasselbe gilt auch auf konfessionellem Gebiet. Es ist gleichgültig, ob der Volksgenosse Katholik oder Protestant ist, nur ein Deutscher muß er sein.

In den letzten Tagen sprach ich vor ungezählten Massen in Masuren, Königsberg<sup>7</sup> und der Grenzmark. Überall die gleiche Begeisterung, überall ein Wunder, das sich heute an dem deutschen Volk vollendet, nachdem die Parteien vierzehn Jahre von dem deutschen Irrsinn gelebt haben. Wie auch die Wahl am 31. Juli [1932] ausfallen mag, am 1. August [1932] beginnt die Arbeit wieder, und es wird nicht eher Ruhen und Rasten geben, bis das deutsche Volk von dem bisherigen System erlöst ist. Eher glauben wir nicht an ein soziales Glück.

Heute in der dritten Morgenstunde, da das ganze andere Deutschland schläft, sind wir hier wach und werden wach bleiben, bis Deutschland frei ist. Deutschland erwache!<sup>4</sup>

Das Himmelreich und die Seligkeit gehören niemals Halben, sondern Ganzen. Ich verspreche, daß wir unsere Fahne, unsere Ideale und unsere Idee hochhalten und mit ihr ins Grab gehen werden. Unzählige Blutzegen sind in dieser Stunde im Geiste bei uns. Aus dem Fanatismus und der gläubigen Inbrunst kommt eines Tages die Kraft, die das Reich der Größe, Kraft und Stärke einer wirklichen Herrlichkeit zimmert, das einmal das Vaterland für alle sein wird. Diesem, unserem Deutschland Siegheil!<sup>5</sup>

**Quelle:** Hitler, Adolf: Rede auf NSDAP-Versammlung in Stralsund. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag. 04.08.2008. *Ursprünglich veröffentlicht in:* Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. Band 5: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932 – Januar 1933. Teil 1: April 1932 – September 1932. Hrsg. und kommentiert von Klaus A. Lankheit. München [u.a.]: K. G. Saur, 1996. S. 241-242.

---

<sup>4</sup> Bei der Parole „Deutschland erwache!“ handelt es sich um den Kehrreim des 1919 entstandenen Gedichts „Sturm“ von Dietrich Eckart; seit Januar 1923 diente die Parole als Aufschrift der SA-, später auch SS-Standarten. Vgl. Halcomb, The SA, S. 251 ff.

<sup>5</sup> Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

## Rede auf NSDAP-Versammlung in Kiel (20. Juli 1932)<sup>6</sup>

Kieler Zeitung vom 21.7.1932, „Adolf Hitler in Kiel“<sup>7</sup>.

Deutsche Volksgenossen!

Ich glaube, daß es sich bei dieser Wahl um mehr handelt, als um ein neues Parlament und um eine neue Regierung. Ich glaube,

*daß wir der grundsätzlichen Auseinandersetzung entgegengehen, in der entschieden wird über Deutschland und über das deutsche Volk, über das Wesen dieses Volkes, über das Wesen und den Inhalt des Deutschen Reiches und damit wohl über die Zukunft der deutschen Nation!*

Dreizehn Jahre liegen hinter uns: dreizehn Jahre eines fast unwahrscheinlichen Ringens. Aus einer Handvoll Menschen ist eine Bewegung erwachsen, und aus dieser Bewegung wieder ist für Millionen nicht nur ein neuer Glaube, eine neue Zuversicht, eine große Hoffnung, sondern überhaupt *eine neue Lebensaufgabe erwachsen!* Wir können uns heute den Nationalsozialismus aus Deutschland nicht mehr wegdenken.

Wenn heute jemand noch glauben kann, daß der Nationalsozialismus zugrunde gehen könnte, dann hat er den Sinn unseres Kampfes, frei zu werden, noch nicht verstanden.

In Wirklichkeit kann das, was in dieser Bewegung liegt, nicht mehr ersetzt werden durch irgend etwas.

Es ist das eigentliche Wesen dieser Bewegung, daß sie den Gedanken des klassen- und standesbewußten Menschen endgültig begraben und an ihre Stelle gesetzt hat den Gedanken des Volkes, des völkisch bewußten Menschen, den Gedanken des Menschen, der begreift, daß die großen Beziehungen der Volksgenossen untereinander viel gewaltigere, umfangreichere und tiefere sind als alle Beziehungen, die es sonst geben könnte. Es ist eine Bewegung, die den Menschen nach ganz anderen Gesichtspunkten und nach ganz großen Erkenntnissen und der ganz großen Willensbildung zu erfassen weiß.

Wir müssen erkennen, daß es ohne eigenen Boden, ohne eigenen Bauernstand kein wirtschaftliches Blühen in Deutschland geben kann, daß alle die Auffassungen von *Export* und *Import* und von *Weltwirtschaft* uns nichts sind als Begriffe, die nützlich sein können, die *aber niemals ersetzen können den eigenen Lebensraum und den eigenen Bauernstand. Diese sind das Fundament jeder gesunden Wirtschaft.*

Das andere ist nur als schöne und nützliche, sagen wir, „*Zuschußwirtschaft*“ zu betrachten, aber nicht als fundamental.

Neben dem gesunden Bauernstand besteht die *Notwendigkeit eines gesunden Arbeitertums.*

*Man muß begreifen, daß es ohne den deutschen Arbeiter keine deutsche Kraft und damit keine Freiheit und keine Wirtschaft gibt.*

---

<sup>6</sup> In der Nordostseehalle, von 16.15 bis 17.00 Uhr. An der von Kreisleiter Reinhard Sunkel mit einer Ansprache eröffneten Versammlung nahmen etwa 40.000 Menschen teil. Vor Hitler sprach MdL Emil Brix. Nach Schluß der Versammlung kam es zu Auseinandersetzungen zwischen SA-Leuten und Kommunisten, die durch ein massives Polizeiaufgebot beendet wurden.

<sup>7</sup> Vgl. auch Kieler Neueste Nachrichten vom 22.7.1932, „Große Hitler-Kundgebung in Kiel“; Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 21.7.1932, „Der Propagandachef des Kapitalismus reist“; VB vom 22.7.1932, „Mit dem Untermenschentum gibt es keine Verständigung – wir werden mit ihm aufräumen!“.

Millionen von Intellektuellen sind bereits zu der Einsicht gelangt, daß sie, allein auf ihre Bildung gestellt, isoliert dastehen. Ihre Zukunft ist abhängig davon, daß mit dem deutschen Geist sich verbinden die Millionen der deutschen Arbeiter und Bauern.

*Erst wenn diese drei Faktoren, Intellektualismus, Arbeiterschaft und Bauernstand, Hand in Hand gehen und begriffen haben, daß die Zukunft aller abhängig ist von ihrer Gemeinsamkeit, erst dann kann man wirklich von einem glücklichen Ausblick in die Zukunft sprechen!*

Wenn die SPD in Deutschland in diesen Wochen ein wüstes Geschrei gegen die Regierung Papen erhebt, dann ist doch das der Nachweis dafür, daß sie Angst besitzen [sic!], die Diskussion könne sich auf die letzten dreizehn Jahre erstrecken. Sie wissen genau: *diese dreizehn Jahre zahlen sie.*

*Denn ist je ein Volk so erbärmlich regiert worden wie wir diese dreizehn Jahre? Hat man jemals in einer so kurzen Spanne Zeit so viel verwirtschaftet, verludert und verschachert? Hundert Jahre deutscher Fleiß, deutscher Arbeitsamkeit, deutscher Sparsamkeit haben kaum das schaffen können, was dreizehn Jahre Luderwirtschaft restlos verwirtschaftet haben.*

Das ist die Schuld des schwarz-roten Regiments. Es hat die Krisen hervorgerufen, aus der die Weltwirtschaftskrise erst entstanden ist.

*Zwölf Jahre habe ich als einsamer Prediger gegen den Reparationsirrsinn in Deutschland gesprochen. Zwölf Jahre lang haben wir gekämpft bis zum Volksbegehren.*

Die Sozialdemokratie hat noch vor zwei Jahren einen Vertrag gebilligt, der dem deutschen Volke einige hundert Milliarden aufgebürdet hat. Als wir dagegen Stellung nahmen, hat man uns verfolgt und unterdrückt. Da erklärte man: *Ihr seid unreif* und wollt nur nicht, daß Deutschlands Wirtschaft gerettet und die Arbeitslosigkeit beseitigt wird!

*Sie haben in diesen dreizehn Jahren getan, was getan werden konnte, um Deutschland zu vernichten. Sie haben den Terror an die Stelle der geistigen Diskussion gesetzt. Aber eins haben sie dabei vergessen: Es gibt ein Sprichwort, daß der Krug solange zum Brunnen geht, bis er bricht, und daß ein Tropfen Wasser genügt, um ein Faß zum Überlaufen zu bringen. Wir haben lange zugesehen; wir sehen nicht mehr zu! Wir alle fühlen es, daß es so nicht weitergehen kann, daß es unmöglich ist, den Zustand der geistigen und wirtschaftlichen Zerreißung Deutschlands weiter aufrechtzuerhalten. Auch ihre physischen Waffen werden versagen. Das Regiment des Terrors wird gebrochen werden! Darum handelt es sich ja – nicht um eine neue Regierungsform – das Volk aus seiner Zerreißung herauszuführen! Es gibt Menschen, die es uns als Verbrechen anrechnen, wenn sie sagen, die Nationalsozialisten wollen die anderen Parteien beseitigen. Insbesondere mir rechnet man das als schlimmste Absicht an. Sie sagen: Der Mann will auch die anderen Parteien nicht mehr dulden. Ja, sie haben Recht. Sie haben es erkannt! Wir wollen es nicht länger dulden; Deutschland soll nicht in dreißig Gruppen und Parteien zerrissen sein.*

*Wir wollen einen Willen an Stelle dieser Zerreißung setzen! Und wenn sie glauben, es wird uns nicht gelingen: Es wird uns gelingen durchzuhalten. Es lebt im Volk eine innere Sehnsucht nach einer gemeinsamen Verständigung.*

Gewiß, es gibt ein Untermenschentum, das will keine Verständigung. Mit denen wollen auch wir keine Verständigung: *mit denen wollen wir aufräumen!*

Es gibt auch eine gewisse *dekadente 10.000-Menschenschicht*, die will es auch nicht: die steht auf dem Standpunkt, wir sind zu vornehm, als daß wir mit Arbeitern und Bauern zusammengehen könnten! Sie dürfen überzeugt sein, daß über diese paar Hunderttausend die Räder der Geschichte hinweggehen werden!

*Es gibt aber Millionen Arbeiter, Bürger, Bauern, Intellektuelle und Hochschüler, die sich sehnen nach der endlichen Vereinigung des deutschen Volkes, nach dem endlichen inneren Frieden. Ihre Zahl beträgt heute schon mehr als 13 bis 14 Millionen<sup>8</sup>. Die letzte Stärke wird darin zu finden sein, daß sich alle am Ende davon überzeugt haben werden, daß dieses Reich nicht einer kleinen Mehrheit, nicht einem Stand, einem Beruf, nicht dem Bauern, dem Arbeiter, nicht dem Bürgertum oder dem Proletariat, nicht dem Katholiken und dem Protestanten gehört, sondern es gehört dem schaffenden, deutschen Volke in allen seinen Schichten!*

Gewiß, dies ist ein Prozeß, den man nicht vom Schreibtisch her beginnen kann. *Die Menschen müssen erzogen werden, sie müssen ihre Vorurteile abstreifen.* Es geht nicht von heute auf morgen: Es geht nicht *theoretisch*, sondern indem man sie langsam zusammenfügt, indem man sie langsam aneinander gewöhnt und alle miteinander streiten läßt, und indem man allmählich dann aus dieser gemeinsam getragenen Not auch den Weg zum gemeinsamen Emporstieg zeigt und sie diesen Weg dann langsam begehen läßt. Daß dieser Prozeß bei uns richtig angefaßt ist, dafür ist der Beweis die ganze braune Armee, die Sie um sich sehen, ist der Beweis die Millionen-Bewegung, die 13 bis 14 Millionen, die hinter uns stehen. Ich weiß, daß viele diese Beweise gern unterschlagen möchten, sie können sie aber nicht beseitigen. Es kann niemand um die Tatsache herum, daß in der Zeit, in der in Deutschland alles zusammenbrach, eine Organisation sich *so* hob, daß heute das Ringen um die letzte Entscheidung ansetzt.

*Es liegt an Ihnen, diese letzte Entscheidung am 31. Juli [1932] mit beschleunigen zu helfen. Ich möchte nicht bitten oder betteln – wie ich das niemals tue! – um Ihre Stimme, sondern möchte Ihnen im Gegenteil sagen, daß derjenige, der glaubt, daß das, was bisher war, alles gut und richtig ist und fortgesetzt werden muß, daß der nicht zu uns kommen darf; daß aber derjenige, der selbst langsam vom Zweifel angefressen wird über die richtige Zusammensetzung des heutigen Staates, über die innere Zerrissenheit und Zersplitterung, daß dieser dann aber auch einen ganzen Entschluß treffen muß.*

*Es möge jeder sich vor Augen halten: dem Halben und dem Schwachen, dem Lauen und dem Unentschiedenen ist noch niemals das Himmelreich zuteil geworden. Weder auf der Welt, noch sicher auch im Jenseits. Er wird aus dem Fegefeuer niemals herauskommen.*

Wer überhaupt will, daß ein unmöglicher Zustand nicht länger andauert, der muß auch die Entschlußkraft aufbringen, eine *ganze* Entscheidung zu treffen.

Darum nur bitte ich Sie: Prüfen Sie und *treffen Sie eine ganze Entscheidung*. Treffen Sie keine *halbe* Entscheidung. In der Mitte ist vielleicht, wenn die Waagschalen sich nach der einen oder anderen Seite neigen, am besten Platz.

*Aber, was in der Mitte balanciert, muß doch stürzen. Es ist ausgeschlossen, daß diese Mitte jemals im Völkerleben die Geschichte einer Nation entscheidet.*

Wir aber, wir wollen wieder deutsche Geschichte machen!

*Im besten Sinne des Wortes „deutsche Geschichte“. Für unser Volk, für unsere Arbeiter, nicht für die Internationale, für unsere Intellektuellen, für unser Vaterland! Wir wollen kämpfen und wollen es stark und mächtig machen zum Nutzen und zum Segen der 65 Millionen Bürger eines Reiches.*

*Treffen Sie Ihre Entscheidung, wie sie nur ein Deutscher in solch historischer Zeit treffen kann. Sie benötigen dazu nicht mehr Mut, als wir einst benötigten. Im Gegenteil, weniger! Sie münden heute ein in einen Strom, der schon 13 bis 14 Millionen zählt; das ist leichter, als es*

---

<sup>8</sup> Bezieht sich auf die Zahl der Wähler Hitlers beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl.

*war, diesen Strom mit einer Handvoll Menschen in die Wege zu leiten. Wenn Sie nur einen Bruchteil der Entschlossenheit aufbringen, die jeder Junge beweist, indem er dieses braune Hemd anzieht, in diesem Augenblick ist Deutschland gerettet!*

**Quelle:** Hitler, Adolf: Rede auf NSDAP-Versammlung in Kiel. In: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag. 04.08.2008. *Ursprünglich veröffentlicht in:* Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. Band 5: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932 – Januar 1933. Teil 1: April 1932 – September 1932. Hrsg. und kommentiert von Klaus A. Lankheit. München [u.a.]: K. G. Saur, 1996. S. 242-245.

### **Rede auf NSDAP-Versammlung in Dresden (23. Juli 1932)<sup>9</sup>**

Masch. Transkription einer stenographischen Mitschrift o. D.<sup>10</sup>; BA, NS 26/58<sup>11</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Sie sind hier in einer so überwältigenden Zahl zusammengekommen, daß diese Kundgebung allein schon der Beweis dafür ist, daß Sie den Sinn dieser Wahl begriffen und verstanden haben. Man kann 10 und 20mal vielleicht zur Wahlurne treten, aber einmal kann dieser Gang sich zu einer Bedeutung erheben, die vielleicht geschichtliche Ausmaße annimmt. Und das glauben wir dieses Mal. Wir glauben, daß die Wahl am 31. Juli [1932] eine Entscheidung bringen soll, ja bringen muß und, so Gott will, auch bringen wird, wer nun in Deutschland endgültig das Leben bestimmt, der Geist des internationalen Pazifismus, der demokratischen Zersplitterung, der Unterwürfigkeit oder der Geist einer nationalen Wiedergesundung, nationaler Ehre und eines wirklich brüderlichen Zusammenlebens unseres Volkes, ob am 31. Juli noch einmal die siegen, die uns immer wieder mit Vertrauen erfüllen wollen gegenüber einer anderen Welt oder die siegen, die glauben, daß die Basis alles Lebens nur in der Kraft der eigenen Rasse, der eigenen Nation liegt. (Beifall, Heilrufe.)

Die Sozialdemokratie und das Zentrum, sie beide sind heute sehr bescheiden geworden. Eine Partei, die 13 Jahre lang regiert, baut ihre ganze Propaganda nur auf auf der Kritik von sechs Wochen. Nur sechs Wochen interessieren plötzlich die Biedermänner<sup>12</sup>. Sechs Wochen, in denen dem deutschen Volk Böses zugefügt worden sei, sechs Wochen, in denen die Freiheit bedroht gewesen sei, das soziale Glück und weiß Gott was noch. 13 Jahre haben sie demgegenüber vergessen, 13 Jahre sind ihnen plötzlich ganz und gar aus dem Gedächtnis entschwunden. (Zustimmung.)

---

<sup>9</sup> Im Sportpalast, nach 18.00 Uhr. An der Versammlung nahmen laut VB etwa 100.000 Menschen teil. Nach Hitler sprach Reichsorganisationsleiter Gregor Straßer.

<sup>10</sup> Deckblatt: „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Ortsgruppe Dresden. Hitler Kundgebung am Sonnabend, den 23. Juli 1932, abends 6 Uhr auf der Sportplatzanlage des DSC im Ostragehege, Pieschener Allee.“

<sup>11</sup> Vgl. auch Dresdner Volkszeitung vom 25.7.1932, „Hitlers Gastspiel“; VB vom 26.7.1932, „Sachsen hört die Fanfaren der deutschen Freiheit“.

<sup>12</sup> Bezieht sich auf die Amtszeit der Regierung Papen.

Heute rufen sie „Freiheit“ und vergessen ganz, daß sie 13 Jahre die Freiheit in Deutschland mit Füßen getreten haben. (Stürmischer Beifall.)

Heute schreien sie von Freiheit und wollen auf einmal nicht mehr sich erinnern, daß sie die Freiheit des deutschen Volkes im Ganzen preisgegeben haben, daß sie unser Volk in diese unwürdige Rolle des Erfüllungssklaven gedrängt haben, daß sie es waren, die im Innern jede Freiheitsregung mit dem Szepter ihrer Republik, dem Gummiknüppel niedergeschlagen haben. (Stürmischer Beifall.)

Heute wollen sie das alles plötzlich nicht mehr wissen, heute reden sie mit einem Male von sozialen Notwendigkeiten<sup>13</sup>. 13 Jahre haben sie gesündigt gegen unser Volk, 13 Jahre nicht den Wert der Arbeit gekannt, 13 Jahre sich vor der internationalen Hochfinanz gebeugt. Jetzt auf einmal, seit sechs Wochen, wissen sie auch, daß es nicht richtig war, in Lausanne 3 Milliarden zu bezahlen. Gewiß, das war nicht richtig, aber war es etwa richtig, daß diese gleichen Spitzbuben, die jetzt sich entrüsten gegen 3 Milliarden ... (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

... vor zwei Jahren 134 Milliarden im Young-Plan unterschrieben haben? (Erneuter Beifall.)

War es damals vielleicht richtig, daß sie gegen uns, wie wir dagegen Stellung nahmen, alle Mittel der Gewalt, der Unterdrückung, der Konfiskation unserer Blätter usw. zur Anwendung brachten? Wenn in Deutschland jemand ein Recht hat, sich der Freiheit des deutschen Volkes anzunehmen oder gegen diesen neuen Reparationsvertrag Stellung zu nehmen, dann sind wir es, ... (Zustimmung.)

... die wir 13 Jahre lang dagegen Stellung genommen haben, und nicht *die* Parteien, über die jetzt zu Gericht gegessen wird.

So ist es auf allen anderen Gebieten auch. Jetzt schreien sie auf einmal gegen die Zeitungsverbote<sup>14</sup>. 10 Jahre lang hat man unsere Presse geknebelt, Verbote über Verbote hagelten nieder. In den Wahlkämpfen wurden wir nicht etwa vier Tage, nein, auf vier Monate verboten<sup>15</sup>. Jetzt soll das falsch sein. Die Herren haben so langsam nur eine Ahnung bekommen,

---

<sup>13</sup> Am 21.7.1932 hatte z. B. der bayerische Ministerpräsident Heinrich Held bei einer Rede in Nürnberg unter anderem erklärt: „Das was die neue Regierung über Wohlfahrt erklärt habe, sei nicht im Sinne des sozialen Staatsgedankens und auch nicht im Sinne der 10 Gebote.“ Vgl. Vorwärts vom 22.7.1932 (MA), „Held gegen Papen“.

<sup>14</sup> Am 25.6.1932 hatte das Reichskabinett beschlossen, die preußische Regierung aufzufordern, die sozialdemokratische Tageszeitung „Vorwärts“ aufgrund der Notverordnung vom 14.6.1932 für fünf Tage zu verbieten. Anlaß war eine Karikatur, die den Eindruck hervorrief, daß die Einsparungen bei den Rentenkürzungen unmittelbar zur Beschaffung neuer SA-Uniformen verwendet würden. Ebenso forderte der Reichsminister des Innern Wilhelm Freiherr von Gayl am 29.6.1932 das Verbot des Zentrumsorgans „Kölnische Volkszeitung“ für fünf Tage wegen Verunglimpfung des Reichskanzlers. Der preußische Innenminister Carl Severing (SPD) rief, um das Ersuchen nicht ausführen zu müssen, das Reichsgericht an, das am 1.7.1932 das Verbot für zulässig erklärte. Der „Vorwärts“ wurde daraufhin vom 4. bis 8.7.1932 verboten. Am 5.7.1932 erklärte das Reichsgericht auch das Verbot der „Kölnischen Volkszeitung“ für zulässig, allerdings nur für drei Tage. Der Reichsverband der deutschen Presse protestierte am 7.7.1932 gegen das Vorgehen der Reichsregierung. Vgl. Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, Das Kabinett von Papen, Bd. 1, S. 150; Horkenbach 1932, S. 218 ff. sowie Kurt Koszyk, Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse, Teil III, Berlin 1972, S. 316 f.

<sup>15</sup> Ein derart langes Verbot einer nationalsozialistischen Zeitung wurde nicht ermittelt. Der „Völkische Beobachter“ war ab 1930 mehrfach für drei bis zu höchstens 14 Tage verboten. Seit 1930 war die nationalsozialistische Presse überproportional von Zeitungsverboten betroffen. Z. B. entfielen in Bayern 1931 von 26 verhängten Verboten 21 auf nationalsozialistische, fünf auf kommunistische Zeitungen. Mit der allgemeinen Lockerung der Beschränkungen gegen die NSDAP kehrte sich das Verhältnis ab Mitte des Jahres 1932 um. Vgl. Adolf Dresler, Geschichte des „Völkischen Beobachters“ und des Zentralverlages der NSDAP Franz Eher Nachf., München 1937, S. 125 ff. sowie Norbert Frei, Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern, Stuttgart 1980, S. 36.

daß eine Auseinandersetzung in Deutschland stattfindet, und zwar eine Auseinandersetzung, bei der nicht als Ergebnis wieder ein fauler Kompromiß herauskommen wird, das können wir ihnen garantieren. Eine Auseinandersetzung, bei der endgültig entschieden wird, ob Deutschland noch weiter diese 25 und 30 oder 40 Parteien behalten soll, oder ob Deutschland endgültig wieder zu *einer* Willensbildung zusammengerissen werden soll. Und das ist doch das entscheidende.

Was sie wirtschaftlich, politisch und moralisch in den 13 Jahren aus Deutschland gemacht haben, ist Ihnen bekannt. Auch diesen Parteien selbst ist es bekannt. Es ist so entsetzlich, daß sie selbst gar nicht wagen, sich darauf zu berufen. Sie selbst wagen gar nicht, ihre Propaganda damit zu führen, daß sie sagen: In 13 Jahren haben wir dem deutschen Volk das oder das geschaffen. Sie konnten gar nichts anderes dem deutschen Volk bringen, als was sie gebracht haben: das wirtschaftliche Elend, die Vernichtung aller Finanzen, den Ruin des Bauernstandes, die Auslöschung unseres Mittelstandes, die Überschuldung und Verpfändung und die Millionen Arbeitsloser. Sie konnten überhaupt nichts anderes erreichen, denn [*wie*] sollte überhaupt ein Volk die Möglichkeit zum Leben bekommen, wenn eine Willensbildung von 30 Parteien besteht? Wenn jeder Beruf, jeder Stand, ja jede Konfession am Ende eine eigene politische Vertretung oder Repräsentanz besitzt? Sie sagen uns Nationalsozialisten heute: Ihr seid unverträglich und ihr wollt nicht mit anderen Parteien zusammengehen. Ja, ein deutschnationaler Parteiführer<sup>16</sup> geht durch die Lande und erklärt, wie undeutsch sind doch die Nationalsozialisten in ihrer Unduldsamkeit. (Pfuirufe.)

Meine Volksgenossen! Wir übernehmen die Verantwortung vor der Geschichte. Die Geschichte wird einmal feststellen, was denn eigentlich Deutschland war: die Bildung von 30 Parteihäufen oder die Beseitigung der 30 Parteihäufen. (Beifall.)

Sie wird einmal feststellen, ob es wirklich eine deutsche Tat gewesen war, jedem zweiten Deutschen einzureden, daß er seine politische Spezialvertretung brauche ... (Heiterkeit.)

... der Arbeiter die seine, und zwar nicht eine allein genügt, sondern zwei oder drei; der Mittelstand auch seine besondere Vertretung, und die Handwerker ebenfalls ihre besondere Vertretung; und die Wirtschaft muß auch eine besondere Partei noch haben, und die Angestellten desgleichen und selbstverständlich dann auch die Unternehmer; und dann selbstverständlich die Katholiken, und die Protestanten dürfen nicht zurückbleiben; und dann endlich die Hausbesitzer müssen natürlich unbedingt eine eigene politische Vertretung bekommen, und dann die Mieter usw. (Heiterkeit.)

Die Geschichte wird einmal urteilen, ob *das* Deutschland war oder ob es nicht deutscher gewesen war, diese ganzen Parteien zu beseitigen und an Stelle dieses Spuks wieder die deutsche Nation zu *einer* politischen Vertretung zu bringen. (Stürmischer Beifall.)

Wir machen kein Hehl daraus, das ist unser Ziel. Wir wollen, daß dieses Volk wieder zu einer einheitlichen politischen Willensbildung kommt. Uns sagen natürlich die Gegner dann, daß das ja nicht möglich sei; das Leben allerdings zwingt die Menschen, miteinander zu gehen. Freilich, wie sollen sie aber auch miteinander auskommen können, wenn die politischen Parteien sie belehren, daß sie nicht miteinander gehen können. Daß es anders geht, hat unsere Bewegung bewiesen, und wenn die Gegner sagen: Ja, bis zu einem gewissen Grade vielleicht, aber darüber hinaus geht es nicht. 13 Jahre lang haben sie uns das prophezeit. Vom Tage der Gründung an hatte ich dauernd die Propheten zur Seite, die erklärten, ja 100 können Sie vielleicht bekommen, 1.000 niemals. Und als wir 1.000 hatten, sagten sie, das ist ein Zufall, aber 10.000 sind ausgeschlossen. Und als es 10.000 waren, da sagten sie, man sieht schon,

---

<sup>16</sup> Alfred Hugenberg.



daß die Partei bereits den Höhepunkt erreicht hat. Und als es 100.000 waren, erklärten sie, der Höhepunkt sei jetzt schon überschritten. Und als wir eine Million zählten, da sagten sie, es geht bergab. Und als wir auf 6 Millionen angewachsen waren<sup>17</sup> erklärten sie, sie lösen sich jetzt auf. (Heiterkeit.)

Und wenn wir am 31. Juli [1932] 15, 16 oder 17 Millionen haben werden, dann werden sie erklären, wir seien geschlagen. (Heiterkeit.)

Gewiß gibt es in Deutschland auch heute noch Millionen Menschen, die sagen, wir können nicht aus unserer Klasse heraus. Andere sagen, wir können nicht von unserer gesellschaftlichen Stellung heruntersteigen und uns so plötzlich in das Volk einfügen. Hohe Herrschaften aus beiden Lagern: Ihr braucht das nicht tun. Aber bildet euch nicht ein, daß die deutsche Nation deshalb zugrunde gehen wird. Wenn ihr nicht wollt, dann wird die Geschichte über euch hinwegrollen. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden den Kampf weiterführen. Wenn wir bis heute gekommen sind, dann werden wir es auch vollenden können. Aus dem Kampfe wird dann endlich hervorgehen ein zusammengefaßter politischer Wille der deutschen Nation. Und dieser Wille wird beherrscht sein von dem Grundgedanken: Alle Zukunft liegt in uns, weil nur in uns allein die Kraft liegen kann, und in unserer Kraft liegt die Macht, und in der Macht liegt das Recht, und in dem Recht allein kann die Freiheit liegen, und in der Freiheit allein kann das tägliche Brot seine Wurzel finden [*sic!*]. (Beifall.)

Nicht die Zerfahrenheit unseres Volkes kann uns die Stärke geben, die wir zur Erfüllung unserer großen Aufgabe brauchen. Wir wissen genau, es ist nicht leicht, diese Erbschaft zu übernehmen. Die anderen hatten es einst leichter gehabt, sie haben einen Staat übernommen, der immer noch reich war.

Was übernehmen wir? Wir wissen, es ist nicht leicht. Aber gerade weil die Aufgaben heute größer sind denn je, muß die Kraft für diese Aufgaben größer sein als früher. Wenn das deutsche Volk früher glaubte, sich den Luxus dieser Zersplitterung leisten zu können, heute ist es unmöglich. Wenn die Gegner damit rechnen, daß es irgend etwas geben könnte, das uns von unserem Ziel wegbringen wird oder muß, sie mögen sich ja nicht täuschen! Sie sollen sich nicht täuschen in der inneren Sehnsucht des deutschen Volkes nach Ordnung und Disziplin und nach dem Zueinanderbewegen und Aneinandergewöhnen. Sie sollen sich aber auch nicht täuschen in uns! 13 Jahre haben sie geglaubt, durch ihre Mätzchen uns beseitigen zu können, haben in diesen 13 Jahren uns erst totgeschwiegen, dann verspottet, lächerlich gemacht und dann mit Lügen und Verleumdungen überschüttet, und am Ende uns verfolgt und mit den staatlichen Machtmitteln geknebelt. Und am Ende haben sie Terror angewandt und geglaubt, mit Blut uns vielleicht mürbe machen zu können.

Und heute? Auch ihre letzte Waffe, den Terror, werden wir ihnen zerhauen und zerbrechen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen, glaube ich, spricht die Geschichte von jetzt laut und deutlich und vernehmlich die Zukunft der Bewegung aus. Vor 13 Jahren haben wir [*mit*] sieben Mann begonnen. Die Gegner von heute, sie waren damals die Machthaber Deutschlands. Sechs Männer hatte ich damals um mich, und meine Gegner hatten unter sich fast alle deutschen Staaten, hatten unter sich die ganze deutsche Macht, die militärischen Mittel dieses Reichs, unter sich die Polizei und die Verwaltung. Alles hatten sie ja – sechs Menschen hatten wir.

---

<sup>17</sup> Bezieht sich auf die Reichstagswahl vom 14.9.1930.

Und heute? Herr Braun hat vor fünf Jahren erklärt, diese Pest, die nationalsozialistische, die kommt nicht nach Preußen hinein. Und Herr Severing hat versichert, er werde diesem Stunk [sic!] Herr werden<sup>18</sup>. Und Herr Grzesinski hat noch gemeint, mit der Hundepitsche könnte man uns ...<sup>19</sup> (Stürmischer langanhaltender Beifall, Pfuirufe, Ruf: Halunke!)

Wo sind sie jetzt die Herren?<sup>20</sup> Wir sind da, sind von sieben Mann viele, viele Millionen geworden, und vor uns liegt das Reich und die Zeit, in der es uns gehören wird. (Beifall.)

Ich will auch diesmal selbst nicht um Stimmen bitten oder betteln. Ich will das nicht tun und habe das noch nie getan. Wer von Ihnen glaubt, daß das heutige System gut war, daß es richtig war, segensreich ... (Lachen.)

... der muß bei ihm bleiben. Aber er treffe dann auch eine klare Entscheidung. Wer aber glaubt, daß es nicht glücklich war, daß es so auf die Dauer nicht weitergehen kann, den bitte ich um eins: Treffen Sie dann auch keine halbe Entscheidung. Wir sind Männer gewesen und haben uns niemals maskiert. Wir sind Männer gewesen, sind eigene Wege gegangen durch Tod und Teufel. Sind Sie auch mal Mann und Weib und treffen Sie eine klare Entscheidung. Seien Sie überzeugt, daß es nichts Großes gibt auf der Welt, das einem Halben zuteil wird. Und Größeres als mein Vaterland Deutschland kenne ich nicht. (Stürmischer Beifall.)

Wenn Sie am 31. Juli [1932] zur Wahl gehen, dann bitte ich Sie vor allem darum, vergessen Sie auf wenige Stunden, vielleicht zum ersten Mal Ihren teuren Stand, Ihre hohe oder nicht hohe Herkunft, Ihre früheren Parteien. Vergessen Sie selbst einmal auch Ihre Konfession, vergessen Sie auch alles das, was Sie trennen könnte und denken Sie einmal in Ihrem Leben an das, was am Ende war und was sein muß für alle Zukunft, nämlich an unser Volk. Denken Sie an diese Millionenmasse, die zusammengehört, miteinander leben muß, kämpfen und ringen soll und für die Sie nun eintreten müssen. Sehen Sie einmal nicht vor sich Ihr

---

<sup>18</sup> Carl Severing hatte am 18.3.1930 als Reichsminister des Innern dem thüringischen Innen- und Volksbildungsminister Wilhelm Frick (NSDAP) angedroht, den Reichszuschuß für die thüringische Polizei zu sperren, da er dessen Schul- und Personalpolitik als verfassungsfeindlich betrachtete. Die Auseinandersetzung zwischen Severing und Frick eskalierte so weit, daß Severing schließlich die Möglichkeit einer Reichsexekution gegen Thüringen erwog. Vgl. Pyta, Gegen Hitler und für die Republik, S. 277 ff.

<sup>19</sup> Bei einer Rede in Leipzig am 7.2.1932 führte der Berliner Polizeipräsident Albert Grzesinski unter anderem aus: „Wie blamabel ist es für das deutsche Volk, daß dieser Ausländer Hitler nicht nur mit der Regierung engste außenpolitische Verhandlungen führt, sondern auch vor Vertretern der Auslandspresse über Deutschlands Zukunft und Deutschlands außenpolitische Krise sprechen kann, ohne daß man diesen Mann mit der Hundepitsche davonjagt.“ Vgl. VB vom 12.2.1932, „Warum hat man diesen Ausländer nicht mit der Hundepitsche davongejagt?“ sowie Albert Carl Grzesinski, Inside Germany, New York 1939, S. 137.

<sup>20</sup> Bezieht sich auf den „Preußenschlag“ der Reichsregierung vom 20.7.1932. Gestützt auf Artikel 48 der Reichsverfassung, hatte Reichspräsident von Hindenburg den Reichskanzler Franz von Papen zum Reichskommissar für Preußen ernannt, da die geschäftsführende preußische Regierung (vgl. Dok. 71, Anm. 18) nicht mehr in der Lage sei, die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Zum Anlaß diente der „Blutsonntag von Altona“ am 17.7.1932, einer durch einen Propagandamarsch der SA durch eine KPD-Hochburg provozierten Straßenschlacht zwischen 11.000 Beteiligten, bei der zwei SA-Leute, drei Kommunisten und 13 Unbeteiligte getötet sowie 61 Menschen verletzt wurden. Die Polizei setzte Panzerwagen ein. Die Planung der seit Anfang Juni in der Reichsregierung diskutierten Aktion war bereits am 10.7.1932 abgeschlossen worden. Zur Durchsetzung der Notverordnung wurde der Ausnahmezustand über Berlin verhängt und die preußischen Minister unter Zuhilfenahme von Reichswehr und Polizei ihrer Ämter enthoben. Die preußische Regierung klagte beim Staatsgerichtshof, der am 25.7.1932 den Erlaß einer einstweiligen Anordnung verweigerte und in seinem Urteil am 25.10.1932 die Notverordnung zwar für rechtmäßig, die Absetzung der preußischen Regierung jedoch für verfassungswidrig erklärte, was an der tatsächlichen politischen Machtverteilung nichts änderte. Vgl. Wolfgang Benz, Staatsstreich gegen Preußen am 20. Juli 1932. In: Wolfgang Benz/Immanuel Geiss, Staatsstreich gegen Preußen. 20. Juli 1932, Düsseldorf [1982], S. 9-34; Werner Jochmann und Ursula Büttner, Hamburg auf dem Weg ins Dritte Reich. Entwicklungsjahre 1931-1933, Hamburg 1983, S. 30 f.

Bürgertum, einmal nicht vor sich Ihr Proletariat, einmal nicht vor sich Ihren Mittelstand oder Ihren Bauernhof, sehen Sie vor sich Deutschland und sonst nichts. Dann marschieren Sie dorthin, wo seit 13 Jahren für dieses Deutschland die Fahnen getragen worden sind. (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall und Heilrufe.)

**Quelle:** Hitler, Adolf: Rede auf NSDAP-Versammlung in Dresden. *In:* Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag. 04.08.2008. *Ursprünglich veröffentlicht in:* Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. Band 5: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932 – Januar 1933. Teil 1: April 1932 – September 1932. Hrsg. und kommentiert von Klaus A. Lankheit. München [u.a.]: K. G. Saur, 1996. S. 259-264.

### **Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg (30. Juli 1932)<sup>21</sup>**

Masch. Manuskript o. D.; BA, NL Streicher Nr. 126<sup>22</sup>.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Seit über 100 Jahren hat das deutsche Volk noch nicht eine solche Erhebung mitgemacht wie jetzt. Mit der heutigen Kundgebung beweisen Sie am besten, daß das deutsche Volk in eine neue Zeit, in eine neue deutsche Geschichte hineinschreitet. Dutzend- und dutzendmal ist unser Volk zur Wahlurne gegangen, aber nie so beherrscht von dem Gefühl, daß nun eine geschichtliche Entscheidung vor uns steht als wie dieses Mal [*sic!*]. Die Parteien, die dreizehn Jahre lang in Deutschland regierten, stehen vor ihrer Ablösung. Sie sollen doch zurückgreifen auf ihre Leistungen der letzten vierzehn Jahre! Wir halten ihnen dafür unsere Erfolge der letzten sechs Wochen entgegen!

Wir Nationalsozialisten sollten für die Regierung Papien verantwortlich sein? Meine Volksgenossen! Wir können darüber lachen. Denn nicht wir haben diese Regierung eingesetzt, sondern die vom Zentrum und der SPD. Sie schufen diesen erleuchteten Reichstag. Wir lassen uns nicht mehr von ihren dummen Mätzchen beschwindeln, sondern präsentieren ihnen morgen die Rechnung für ihre verantwortungslosen dreizehn Jahre.

Heute schreien sie:

Wir geben Euch die Freiheit, ein jeder bekommt Arbeit und Brot. Sie versprechen ja nur aus Angst, sie zittern vor der Entscheidung. Wir lachen dazu, weil wir wissen, daß man eine solche Erkenntnis besitzen muß, wenn man eine Regierung antritt, aber nicht erst, wenn man davongejagt wird!

---

<sup>21</sup> Im Stadion, nach 20.00 Uhr. An der von Stadtrat Willy Liebel mit einer kurzen Ansprache eröffneten Versammlung nahmen laut Bayerischer Volkszeitung etwa 60.000 Menschen teil. Vor Hitler sprach Gauleiter Julius Streicher, nach ihm MdR Franz Ritter von Epp.

<sup>22</sup> Mit inhaltlich geringfügigen, hs. Korrekturen wurde die Rede offenbar für den Druck bei Preiß überarbeitet: Preiß, Hitler, S. 184-187. Die vorliegende Wiedergabe orientiert sich am masch. Text. Vgl. auch Bayerische Volkszeitung vom 1.8.1932, „Adolf Hitler in Nürnberg“; Nürnberger Zeitung vom 1.8.1932, „Der Schlußakt des Wahlkampfes“.

Worin bestand die Freiheit des deutschen Volkes in den letzten dreizehn Jahren? Außenpolitisch in einer furchtbaren Versklavung und Unterdrückung, innenpolitisch in Notverordnungen, Hunger und Elend. Sie scheinen ganz vergessen zu haben, SPD und Zentrum, wie sie ein gläubiges Volk belogen, verraten und verkauft und geknebelt haben. Wo ist da die Freiheit gewesen, als unsere Flugblätter und unsere Plakate verboten wurden, als sie unsere Versammlungen schlossen, als sie uns das Reden verboten und unsere Kämpfer einsperrten?

Jetzt auf einmal, fünf Minuten vor zwölf, triefen sie von Freiheit, quatschen sie vom Recht des deutschen Menschen. Genau so, wie sie jetzt auf einmal wissen, daß Deutschland drei Milliarden nicht bezahlen kann. Vor zwölf Jahren haben dieselben Demagogen 130 Milliarden unterschrieben<sup>23</sup>, vor zwölf Jahren waren sie dazu bereit, einen Generalfeldmarschall ins Gefängnis zu werfen, deutsche Kämpfer der Schmach und der Schande preiszugeben<sup>24</sup>. Wer hat damals gegen eine solche Regierung Stellung genommen? Jetzt auf einmal wissen sie, daß Deutschland weder 130 Milliarden noch nicht einmal 3 Milliarden bezahlen kann.

Wir Nationalsozialisten können stolz sein auf unsere Erziehungsarbeit an diesen Burschen! Soweit haben sie es gebracht, daß sie jetzt Freiheit rufen, keine Reparationen mehr schreien, daß sie himmelhoch beteuern: Wir wollen für die Wirtschaft eintreten. Jetzt entdecken sie ganz plötzlich ihr soziales Herz, das sie dreizehn Jahre lang nicht mehr gekannt hatten. Wir werden sie noch weiter erziehen, daß ihnen Sehen und Hören vergeht. Sie müssen endlich erkennen, daß Führer und Geführte eine unlösliche Schicksalsgemeinschaft bilden, und wir werden sie noch dorthin führen, wo diese Erkenntnis schon von Anfang vertreten wurde, nämlich zu uns.

Was haben sie denn aus Deutschland mit ihren Regierungskünsten gemacht? Wie würden sie prahlen, wenn sie nicht so erbärmlich regiert hätten: Das haben wir getan und dieses und jenes, wir haben dem Volke Arbeit gegeben, die Erwerbslosigkeit beseitigt und die Finanzen in Ordnung gebracht und den Mittelstand gerettet. So würden diese Pfuscher reden! Sie würden nicht so bescheiden sein wie wir, die wir uns zwölf Jahre für den deutschen Menschen einsetzten. Sie können es nicht! Wenn die Merkmale der Vernichtung der deutschen Wirtschaft, Verelendung der Berufsstände, Ausrottung des Mittelstandes, sieben Millionen Erwerbslosen bestehen [*sic!*], so nenne ich das keine Freiheit! Auf einmal wollen sie Deutschland ins Paradies verwandeln, jetzt auf einmal. Aber ihr Herren vom Zentrum und der SPD, ihr erinnert euch wohl nicht mehr an eure Schuld am verlorenen Krieg! Wie sagtet ihr doch: Der Krieg darf nicht gewonnen werden, der deutsche Soldat darf nicht als Sieger heimkommen<sup>25</sup>! Und dann euer Triumphgeschrei: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen

---

<sup>23</sup> Bezieht sich auf den Young-Plan.

<sup>24</sup> In Teil VII, Artikel 227-230, des Versailler Friedensvertrags vom 28.6.1919 hatten sich die Siegermächte das Recht gesichert, Deutsche, denen Kriegsverbrechen zur Last gelegt wurden, vor ihre Gerichte zu stellen. Zu den Personen, die ausgeliefert werden sollten, gehörte auch Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Alliierten stimmten am 13.2.1920 dem deutschen Vorschlag zu, auf die Auslieferung zu verzichten und die Aburteilung der Kriegsverbrechen dem Reichsgericht in Leipzig zu überlassen. Vgl. Walter Schwengler, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982.

<sup>25</sup> „Deutschland soll – das ist unser fester Wille als Sozialisten – seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letztmal siegreich heimgebracht zu haben.“ Vgl. Vorwärts vom 20.10.1918, „Der gerade Weg“.

Linie gesiegt<sup>26</sup>.“ Ja, Spitzbuben haben damals gesiegt, und ein heldenhaftes Volk hat alles verloren!

So häuftet ihr Schuld auf Schuld, Verrat auf Verrat, dreizehn Jahre lang, bis das deutsche Volk jedes politische Denken und Fühlen verloren hatte und durch seine dreißig Parteien zum Gespött des Auslandes wurde. Ist das vielleicht eine Nation, die sich von dreißig Parteien vertreten läßt? Verdankt ihr es ihnen, wenn heute überhaupt noch ein Deutschland besteht?

Der Arbeiter hatte drei oder vier Parteien, das Zentrum noch mehr, der Kleinrentner seine eigene, der Großindustrielle, das Landvolk, der Beamte, der Angestellte und die Katholiken rühmten sich sogar einer ganz besonderen Spezialpartei.

Ist das vielleicht deutsch, wenn unser Volk in dreißig Parteien zerrissen ist, wenn nicht eine mit der anderen sich vertragen kann? Ich sage aber all diesen traurigen Politikern:

Deutschland wird eine einzige Partei werden, die Partei eines heldischen großen Volkes!

Wir werden diesen Herrschaften noch lernen [*sic!*], daß wir unter den Deutschen etwas Ganzes verstehen. Unser Ziel ist die Beseitigung dieser 30 Parteien, Einigkeit und Ordnung in Deutschland wiederherzustellen in der Erkenntnis, daß die Größe eines Volkes nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich bedingt ist, und vor allem von der Kraft einer geeinten Nation abhängt. Sie werden uns fragen, welches Programm habt ihr? Ja, meine Freunde, wahrscheinlich ist es die Vernichtung der deutschen Wirtschaft, sind es die Millionen Erwerbslosen, die auf Grund eures Programms geschaffen wurden! Sagtet ihr nicht zum Volke: Deutscher, glaube an alles, nur nicht an Dich selbst! In unserem Programm heißt es: Deutscher, verlasse Dich auf gar nichts als auf Dich selbst! Deutschland den Deutschen! Der deutsche Mensch muß aus sich selbst heraus wieder zum Deutschen zurückfinden, über Herkunft, Klassen und Stände, über Konfessionen hinweg: Der Mensch zum Menschen! Nur dann wird das Volk wieder sein Recht vertreten, wenn es sich auf sich selbst besinnt. Wir fordern, daß dieses Volk von Deutschen geführt wird, ein Volk, ein Geist, ein Entschluß – und aus allen heraus: Der Wille zur Tat!

Eine solche Tat wird auch morgen von uns verlangt. Sie werden selbst die Empfindung haben, Deutschland wäre am Ende, wenn der Nationalsozialismus es nicht vom Abgrund zurückrisse. Sie erfüllen das Gebot der Stunde, Sie bauen mit an Deutschlands Zukunft. Was hätte man aus dem deutschen Volke gemacht, wenn nicht unsere Bewegung wäre? Unsere herrliche Partei, die Klassen und Stände, Stadt und Land in ihren Reihen überwunden hat, die die Menschen wieder lehrt, sich zu achten und zu schätzen, miteinander auszukommen und einzutreten für ein kommendes, einiges, starkes Deutsches Reich.

Ich bin fest überzeugt: Deutschland geht einer großen geschichtlichen Zukunft entgegen, in der Eifersucht, Neid und Mißgunst großen politischen Aufgaben weichen müssen, in der der deutsche Mensch zum Kämpfer und Sieger wird. Die kommende Zeit kann keine laue Generation, keine verweichlichte Jugend brauchen, sondern, was sie braucht, das ist ein Menschengeschlecht, das sich nicht scheut, sein Bekenntnis laut auszusprechen, und eine starke Jugend, die sich nicht feige verbirgt.

Darum bitten wir Sie für morgen, raffen Sie sich auf zur befreienden Tat, dringen Sie morgen darauf, daß Millionen sich zu uns bekennen, zu einem freien deutschen Volke, daß Parteien

---

<sup>26</sup> Laut Überlieferung sagte Philipp Scheidemann am 9.11.1918 bei der Ausrufung der Republik den Satz: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt.“ Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1918, S. 451.

und Verbände verschwinden. Vergesse nicht du, deutscher Mann, und du, deutsche Frau, daß das Geschick deines Volkes abhängig ist von dir und deinem Tun.

Du und ich, deutscher Bruder, wir müssen vergehen, aber Deutschland wird weiterleben, weil es weiterleben muß. Ein Tag der Befreiung und eine Wende ist angebrochen, wenn Sie Ihre Pflicht erfüllen. Wir haben sie dreizehn Jahre lang erfüllt, nun ist die Stunde an Sie gekommen, denke daran, was wieder werden muß: Deutschland!

Quelle: Hitler, Adolf: Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg. *In*: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. K. G. Saur Verlag. 04.08.2008. *Ursprünglich veröffentlicht in*: Hitler, Adolf: Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. Band 5: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung. April 1932 – Januar 1933. Teil 1: April 1932 – September 1932. Hrsg. und kommentiert von Klaus A. Lankheit. München [u.a.]: K. G. Saur, 1996. S. 291-294.